

Predigt zur Verabschiedung von P. Arnold Walloschek

am 14. Sept.2014 in Schwabhausen.

Liebe Schwabhausener, lb. Mitchristen!

Einleitung

Bischof Dr. Reinhold Stecher aus Innsbruck hat einmal bei einer Priesterweihe den Beruf des Priesters mit dem eines Busfahrers verglichen. Er sagte: "Den meisten Menschen ist nicht mehr bewusst, dass das Wort Bus vom lateinischen 'omnibus' kommt, und das heißt 'für alle'. Ein Priester ist ein Omnibusfahrer. Er fährt ein Fahrzeug für alle."

Witz vom Omnibusfahrer und Pfarre:

Der Pfarrer darf nicht in den Himmel, aber der Omnibusfahrer schon. Auf Nachfrage des Pfarrers antwortete Petrus: Bei deinen Predigten haben die Leute geschlafen, aber beim Fahrstil der Omnibusfahrers haben die Leute gebetet.

(Erzabt Wolfgang zeigt einen kleinen Omnibus)

I. Pfarrei als Omnibus

Das Leben der Pfarrgemeinde lässt sich durchaus mit einem Omnibus vergleiche, erst recht, wenn man die bisher gefahrene Strecke betrachtet. Es war doch eine bewegende Fahrt in den 32 Jahren. Manchmal ging es rasant vorwärts, meistens recht gemächlich dahin und ab und zu auch rückwärts, gelegentlich mussten auch Umwege gefahren werden um an ein Etappenziel zu gelangen. Es gab ein Auf und Ab wie im Leben. Doch die Türen waren immer offen für jeden. Das ist gewissermaßen das Kennzeichen der Gemeinde. – das Logo oben drauf: omnibus – für alle.

Der Vergleich mag zwar hinken, aber es passt durchaus. Die Pfarrei Schwabhausen ist wie eine Bushaltestelle. Da steigen Menschen ein und aus, die einen sind sich fremd, die anderen kennen sich, da gibt es Junge und da gibt es Alte. Die einen sind laut und die anderen wollen ihre Ruhe haben. Die einen haben Zeit den anderen pressiert es- es darf nicht zu lange dauern- nicht zu viele Strophen ... Die meisten halten sich mehr in der Mitte, andere fühlen sich hinten wohler. Die einen sind pünktlich, die anderen kommen etwas später. Der Kirchenbusfahrer wartet zwar nicht, bis alle da sind, aber jeder darf mitfahren, keiner wird ausgeschlossen, keiner wird abgehängt.

II. Mir gefällt das Bild. Der Priester ist nicht nur Priester für sich, sondern für die Menschen. Omnibus – für alle

Sicherlich gibt es Gruppenfahrten, Sonderfahrten, aber der Gemeindepriester ist für alle da: für Jugendliche und Familien, für Frauen und Männer, für Fortgeschrittene und Traditionsgebundene, für Engagierte und Fernstehende, für Glückliche und menschlich Gescheiterte, für Brautpaare, Geschiedene und geschiedene Wiederverheiratete, für Insider und Sucher: Omnibus für alle, darauf kommt es an!

Da der Priester kein Allroundman ist kann das manchmal sehr anstrengend sein. Da sind die Kinder im Kindergarten in ihrer Natürlichkeit; da sind junge Menschen, die alles verändern wollen; andere, die alles beim Alten lassen wollen und irgendwann wird der Priester immer vor den Kopf stoßen. P. Arnold war mit seiner Treue und Pflichtgefühl ein verlässlicher Busfahrer.

Es gibt heute Tendenzen, nicht einen Omnibus, einen Wagen für alle, sondern Privatautos für kleine Grüppchen und Gruppen zu fahren.

Es muss ein Luxusbus sein, komfortabel, man braucht einen bequemen Platz – mag auch ein anderer Gemeindebus bald ausrangiert werden, Hauptsache man hat einen tollen Platz , ja und Schwarzfahrer gibt es auch. Die Pfarrer dürfen nicht müde werden, dass alle in diesem Bus Platz finden.

III. Der Priester als Omnibusfahrer muss bei den Haltestellen des Lebens die Türen weit öffnen.

Offene Türen des Verstehens, der Verkündigung. Die Haltestellen sind Gelegenheiten, wo der Mensch zum Zusteigen ins Religiöse besonders bereit ist bei Geburt und Tod, in den Stunden von Freude und Trauer, in Stunden der Verantwortung und der Spannung, des Stillwerdens und Zeithabens. Wir alle kennen diese Haltestellen. Das sind die Sakramente.

Doch der Priester braucht auch Mitreisende, die diesen Dienst mit ihm zusammen tun. Viele Aufgaben sind Aufgaben der Pfarrgemeinde. Jeder Mensch hat seine ureigenen Fähigkeiten und Charismen, die er zum Wohle aller einbringen kann.

IV: Ein Priester als Omnibusfahrer braucht immer Sprit im Tank.

Er muss auf das Armaturenbrett schauen, ob der Treibstoffanzeiger in die gefährliche Zone rutscht oder ein Alarmlämpchen aufleuchtet. Wenn der Tank voll ist, braucht er sich nicht zu sorgen. Wir leben vom Gebet, von der Feier der Eucharistie. Es gilt auch gegenseitig darauf zu achten, dass der Tank nicht leer ist.

P. Arnold ist einer, der gerade auch im Kloster im Chorgebet immer wieder auftankt und so geistlich lebendig bleibt.

V. Der Priester braucht einen Blick auf das Ziel und einen Blick im Rückspiegel auf die Menschen

Das was du im Auge hast das prägt dich. Was lesen sie als erstes in der Zeitung? ... Todesanzeigen. Wohin sie schauen dahin kommen sie. Oder wie vor kurzem ein Rentner gefragt wurde: Was machst du in der Rente? Er meinte: Ich lese in der Zeitung die Todesanzeigen und wenn ich nicht in der Zeitung stehe dann frühstücke ich....

Oder wie es in einer Geschichte sehr schön zum Ausdruck vom Lotsen und Kapitän zum Ausdruck kommt:

Ein großes Passagierschiff musste vor der Einfahrt in den Hafen eine Flussmündung durchfahren. Der alte Kapitän begrüßte den Lotsen, einen ganz jungen Mann, der gerade sein Examen bestanden hatte: Etwas besorgt fragte der Kapitän den jungen Lotsen: „Kennen Sie denn auch alle Klippen und Gefahren, die Sandbänke und die flachen Stellen im Fluss?“ Der junge Lotse antwortete: „Nein, ich kenne nicht alle gefährlichen Stellen des Flusses, aber ich kenne die Fahrrinne ganz genau, durch die ich Ihr Schiff sicher in den Hafen leiten kann.“

Es braucht Menschen, welche die Fahrerinne, den Weg kennen. Bedenkenträger haben wir schon genug. Heute am Fest „Kreuzerhöhung“ erinnern wir uns auch an die Kreuzungen des Leben, da wo Wege durchkreuzt werden. Gott nimmt das Leid nicht weg, aber er ist mit seinem Licht auf den schwierigen Straßen unseres Lebens bei uns. Umso wichtiger ist es die Fahrerinne, den Weg Jesus Christus zu kennen, ja auf IHN unseren Blick zu richten.

Das Busunternehmen hat den guten Hirten Jesus Christus als Chef. Und für diesen Chef sind wir keine billigen Arbeitskräfte, nicht Knechte, sondern Freunde. Dieser Chef sitzt nicht irgendwo in einem fernen Büro und kontrolliert über Computer seine Firma, sondern er ist da, neben dir, mitten unter uns, tagtäglich neu, wenn wir uns in seinem Namen versammeln. Er greift helfend ins Steuer, ist eine ständige Ermutigung und Kraft. Er ist beim Start da und bei den Haltepunkten, wo die Türen aufgeben. Er ist in den unübersichtlichen Kurven des Lebens bei Dir, in den Tunneln der Enttäuschungen und auf dem Glatteis der schwierigen Fragen der Zeit und der Menschen. Und er wartet am Ziel.

Ermutigen wir junge Menschen einzusteigen, eine Ausbildung als Busfahrer zu machen und fahren wir gemeinsam weiter dem Ziel entgegen: Jesus Christus wartet.

P. Arnold konnte hier in Schwabhausen in der Pfarrei Hl. Kreuz seinen Dienst als Pfarrer und Busfahrer nur tun, weil letztlich Jesus ihm die Kraft gegeben hat. Dafür dürfen wir heute in der Eucharistiefeier Danke sagen.

Schluss

Viele von ihnen werden rückblickend sagen: Trotz einiger bescheidener Schrammen, es war eine schöne Fahrt, es war eine schöne Zeit. Da werden vielleicht auch Schlaglöcher und Baustellen verklärt. Kirche, Gemeinde ein Omnibus , ein Fahrzeug für alle.

(Erzabt Wolfgang, OSB)